

basis steht, Gegner des Bimetallismus wären. Der Verfechter ist sogar überzeugt, daß der Weltverkehr nicht früher wieder in gerechte Bahnen einlenken wird, als bis in der ganzen Welt die freie Silberprägung wieder hergestellt ist. Die Meinungen in den Vereinigten Staaten geben nur auseinander hinsichtlich der Wege die zum Bimetallismus einzuschlagen sind. Die einen glauben, die freie Prägung in den Vereinigten Staaten werde schon zum Siege führen, während andere lediglich von einer internationalen Vereinbarung etwas erhoffen. Die Einführung einer Welt-Goldwährung, welche jetzt geplant zu werden scheint, ist ein sehr ernstes Problem.

Der gesamte Währungskurs der Welt wird auf rund 7000 Mill. Doll. geschätzt. Hieron besteht die Hälfte aus Silber. Wenn nun Silber allgemein demonetisiert wird, so würde sich der Weltverkehr der Frage genauer befinden, ob der Umtausch mit der Hälfte der vorhandenen Umlaufsmittel bewältigt werden könnte. Würde es erwiesen, daß dieser Vertrag genügt, den Weltverkehr zu tragen, dann wäre die allgemeine Demonetisierung des Silbers eine gesunde Maßregel; genügt dieser Vertrag aber nicht, so würde eine Geldsteuerung entstehen, welche den Kredit fördert und allen Unternehmungsgeist fördert, so daß man das Silber wieder in seine alten Rechte einzufügen möchte.

Kein Land, welches sich der Vorteile einer einfachen Währung erfreut, wird anderen Ländern zu Liebe die Doppelwährung annehmen, darum wird es auch England nicht thun, solange es noch Doppelwährung oder Silberländer gibt. Was England aber thun würde, wenn eine universelle Demonetisierung des Silbers eintrete, das weiß niemand zu sagen. Sollte aber die einfache Goldwährung Weltwährung werden, so würden die Vereinigten Staaten eine stärkere Stellung einnehmen als jedes andere Land. Sie produzieren nicht Luxus, sondern Bedarfssarif, in der Hauptfahrt Lebendmittel, und meiste Metall auch das Hauptwährungsmittel der Welt ist, so muß ein großer Teil derselben nach den Vereinigten Staaten fließen. Die Aufhebung der Barzahl zwischen Silber und Gold durch die Demonetisierung des ersten, mag eine einleuchtende und kurzfristige Maßregel gewesen sein, aber ein einzelner Staat kann davon nichts Wirtschaften unternehmen. Silber wird wieder Münzmetall werden, wenn der Verkehr es erfordert und erst wenn alle handelnden Völker die Folgen einer allgemeinen Demonetisierung ersehen haben werden, dann wird die gebietende Notwendigkeit gegen sie zu einer allgemeinen und endgültigen Lösung der Währungsfrage prädisponieren.

#### Tagesgeschichte.

Dresden, 14. Juli. Se. Majestät der König fanden heute Vormittag von Pillnitz ins Residenzschloß Dresden, nahmen die Vorrede der Herren Staatsminister entgegen und erteilten mehrere Audienzen. Ihre Majestät die Königin begabt sich Allerhöchstlich von Pillnitz nach Deuben, um das dortige „Königsschloß“ zu besichtigen und trafen mittags gleichfalls im Residenzschloß ein. Nachmittags feierten Ihre Königl. Majestäten nach Pillnitz zurück.

Dresden, 14. Juli. Der Kaiserlich Russische Ministerresident Baron v. Mengden hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit ist der Kaiserlich Russische Legationssekretär v. Baumgarten mit der Führung der gehandelschaftlichen Geschäfte betraut.

Berlin, 14. Juli. Se. Majestät der Kaiser stiegen gestern morgen um 12 Uhr zu Pferde und begaben sich vom Neuen Palais nach Berlin. Hier arbeiteten Se. Majestät von 9 Uhr ab mit dem Chef des Militärbüros, empfingen um 10 Uhr den bayerischen Kriegsminister, Generalleutnant Freiherrn v. Asch und nahmen im Anschluß hieran einige militärische Meldungen entgegen.

Der Bundesrat erließte in der am Dienstag den 11. d. Jrs., unter dem Vorstehe des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines zweiten Reichstags zum Reichshaushaltsetat für 1893/94, und dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Abstimmung der Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, die Zustimmung. Der Gesetzentwurf für Elsass-Lothringen wegen Erhöhung der Weinsteuer für Feigen-, Johannisbrot- und Tomatenwein wurde den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Elsass-Lothringen überwiesen. Mit der bereits erfolgten Überweisung des Antrags Badens, betreffend Maßnahmen zur Abhilfe des Futtermangels für den Betrieb landwirtschaftlicher Betriebe, an die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr erklärte sich die Versammlung einverstanden. Endlich wurde über zwei Eingaben in Holländereigenschaften Beschuß gefaßt. — Der Bundesrat bildet erneut wieder eine Plenarsitzung.

Er trat direkt vor Smede hin und sah ihm fest in die Augen: „Du kannst ihr sagen, daß ich morgen abend zu Hause sein werde. Vor Einbruch der Dunkelheit wird sie schwierig mein Haus betreten wollen, schon der übliche Radkrebs halber, die daraus entstehen könnte. Und nachher? Bah, wir beide werden uns wohl nichts daraus machen. Du kannst sie hier her begleiten, Johann, und auch wieder heimbringen. Denn für ein Frauenzimmer allein ist ein Ausgang bei Nacht immerhin ein Vogthaus. Aber Du hast keinen Mund, sonst sind wir geschiedene Leute.“

Johann Smede eilte zwischentreib zu Magdalena und teilte ihr den günstigen Erfolg seiner Sendung mit. Sie belohnte ihn reichlicher, als er gehofft hatte.

Nachdem der Schreiber sie verlassen hatte, überstieg ein triumphierendes Lächeln ihre Lippen. Der erste Schritt ist geschehen, dachte sie, or mir selbst liegt es, daran den Augen zu ziehen, auf den ich rechte.

Lange Zeit noch überlegte sie, wie sie es am zweitnächsten anfangen könnte, den Mann in ihre Reise zu lassen und ihren Planen dienstbar zu machen, der allein vielleicht im stande war, sie und zahllose andere an den hochmütigen Geschlechtern zu rächen.

In ihrer Kurtschüdigkeit erwog sie nicht die Folgen ihres Beginnend. Und doch hätte sie diefelben voraussehen können, sie wäre wahrscheinlich selbst dann nicht vor denselben zurückgeschreckt.

In der Nacht hatte sie einen seltsamen Traum. Ihr Vater stand vor ihr und wies mit tieftrauriger Miene auf einen blutroten Streifen Bergamot hin, den er in der Hand hielt. Er wußt denselben zu Boden, da schlugen Flammen empor, deren Höhe sie

Vorher berieten die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Justizwesen, sowie die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen.

Der Reichskanzler Graf v. Caprivi bedauerte, wie die „Rödd. Allg. Blz.“ berichtet, ungeachtet der Schmerzen, die er beim Gehn infolge seines Beinleidens empfindet, getragen mittags gegen 1 Uhr in den Reichstag. Nach Beendigung der Reichstagsverhandlungen geht der Kanzler auf kurze Zeit zur Erholung in den Hörz zu gehen. Zu den Kaisermonarchen hofft er die Anstrengungen der letzten Zeit wieder überwunden zu haben. Für später dürfte noch, wenn der Rat der Ärzte befolt wird, eine Kur in Karlsbad, in Frage kommen.

Der Reichstag hat die auf seine patriotische Einsicht und Bereitwilligkeit gesetzten Erwartungen erfüllt, indem er in seiner gestrigen Sitzung § 1 der Militärvorlage in zweiter Lesung annahm und damit seinen prinzipiellen Standpunkt zu der Frage der Heeresverstärkung endgültig festgelegt hat. Die Militärvorlage ist nach der heutigen Abstimmung als gesichert zu betrachten. Wurde betrachtet die Mehrheit des Reichstags nur elf Stimmen, aber sie genügt ihrem Zweck und dem Wunschen der Nation, und darauf allein kommt es an. Es ist ja im übrigen — so führen die „B. P. R.“ aus — auch eine alte Erfahrungsthosche, daß es nicht gerade die schlechtesten Gesetze sind, welche mit relativ geringen Mehrheiten zur Annahme gelangen. Der jetzige Reichstag war ausdrücklich unter dem Zeichen der Militärvorlage gewählt worden, die überwiegende Mehrheit der einschlägigeren Elemente unseres Volkes hat während der Wahlbewegung an ihrem ersten Willen, dem Vaterland alles zu seiner militärischen Sicherung Notwendige zu gewöhnen, keinen Zweifel gelassen; indem nun das heutige, mit 11 Stimmen Mehrheit erzielte Votum die logische Schlüpfolgerung des Wahlgemeindes zug, dokumentierte sie neben ihrer eigenen patriotischen Einsicht auch, daß sie sich ihrer Pflicht mit dem Willen und Empfinden der Nation engen Fühlung zu halten, wohl bewußt ist. Die Thatache, daß sich im Reichstage eine Mehrheit zu Gunsten der Militärvorlage ausgesprochen hat, eröffnet im übrigen aber auch den Ausblick auf ein weiteres positives Wirken Hand in Hand mit der Regierung und ihrer Politik. Mit dieser Thatache wird man rechnen müssen im Inlande sowohl als im Auslande. Was das Inland betrifft, so wird der Kanzler, den die Ritterliche Oppositionstatik bei den Reichstagsneuwahlen erhalten hat, um so intensiver nachweisen, je länger und offenblauer sich die absolute Unzufriedenheit der Grundherrsche des Führers der freienbürtigen Volkspartei erweist, und was die Opposition des Freiheitsführers Lieber anlangt, so mehrten sich die Anzeichen dafür, daß in immer weiteren Kreisen der katholischen Bevölkerung sich die Feindseligkeit Bahn bricht, wohin das Zentrum durch die demokratischen Tendenzen des Dr. Lieber geraten ist. Das Ausland aber, welches durch seine Beziehungen zur Sozialdemokratie einen Haupttrumpf in dem Spiele des deutschen Parlamentarismus erlangt zu haben wähnt, mag jetzt seine Hoffnungen auf ein Minimum einschränken. So hat nach aller Richtung hin das gestrige Votum des Reichstages klarend und befriedig gewirkt.

Für Rinteln ist die Kandidatur Wilbrandt-Pischeda paratgezogen, dagegen ist für Alsfeld aufgestellt worden; in Rinteln wollen die Anhänger der freiheitlichen Vereinigung sofort für den nationalliberalen Kandidaten, Dr. Endemann, stimmen. — Wie die „Germania“ mitteilt, wäre die Antwort des Grafen Hompesch auf das in der gestrigen Nummer des „Dresden. Journ.“ erwähnte Schreiben des Hrn. v. Schalscha inzwischen abgegangen.

Der von Hrn. v. Plötz, dem Vorstehenden des Bundes der Landwirte, im Reichstag begründeten „wirtschaftlichen Vereinigung“ sind, obgleich das Programm sich nicht auf die Vertretung agrarischer Interessen bezieht, sondern auf die aller wirtschaftlichen Bedürfnisse erweitert worden ist, nur etwa 100 Mitglieder beigetreten. Damit ist, wie die „R. J.“ schreibt, der Besuch, von dieser Vereinigung aus die wirtschaftlichen Verhandlungen des Reichstags zu beobachten, als gezeichnet angesehen. Hrn. v. Plötz schwiebt das Beispiel einer derartigen Vereinigung vor, welche 1879 den damaligen handelspolitischen Umsturz durch die Thatache ihrer Bildung und durch ihren Einfluß auf die Fraktionen wesentlich mit verantworten half. Aber dies war ihr

beinahe zu ersteren drohte und die ihn verzehrten, so daß nichts als ein Haufen Ash über blieb.

Als sie mit einem Angstzettel erwachte, war alles ruhig in ihrem Stübchen, an dessen Wänden ein Strohl des Wunders hinzitterte.

Mit Ungeduld erwartete Magdalena das Schicksal des nächsten Tages. Als die Sonne zur Ruhe ging, öffnete sie die große Thür, die ihre Kleidung in sich barg und entnahm daraus das beste Gewand. Daselbe war aus schwarzem ständischen Tuch gefertigt und noch oben sowie an den offenen Armen mit goldenen Bändern besetzt, eine Erinnerung an den früheren Reichtum und Glanz ihres Hauses. Sie legte seit Jahren zum ersten Male wieder dieses prächtige Kleid an. Als sie daselbe mit dem dazu gehörigen silbernen, reichvergoldeten Gürtel zusammengehängt hatte, hob sich stolz ihre Gestalt und ein Abbild der Besiedigung umspielte ihre Lippen. Sie wußte, daß sie noch im stande war, Männer zu gefallen. Der mit seinem Tuch bekleidete und mit Ketten befestigte Kopfhauss, von dessen Spitze ein Schlüssel herabwälzte, vollendete den Anzug.

Endlich wurde es dunkel und Johann Smede klopfte an die Thür. Magdalena pochte das Herz etwas stärker, doch nur einen Augenblick, dann hatte sie ihre Selbstbeherrschung wiedergewonnen. Sie griff langsam nach dem weiten, mit Pelz bekleideten Mantel, legte denselben um ihre Schultern und trat zu dem Schreiber hinaus. Wortlos gingen die beiden durch die dunklen Straßen, kaum beachtet von den wenigen Menschen, die sich auf der Heimfahrt verspätet hatten

damals gelungen, weil sie über 200 Mitglieder, somit die Mehrheit des Reichstags, umfaßte. Eine derartige Vereinigung von nur 100 Mitgliedern bedeutet praktisch nichts; sie kann Anträge und Vorlagen vorbringen, wie ihr Statut dies in Aussicht nimmt, aber sie kann keinen anderen Einfluß ausüben, als den, welchen ihre Mitglieder ohnehin in den betreffenden Fraktionen besitzen.

Wien, 13. Juli. Der Verwaltungsgerichtshof hat die Beschwerde des Prager Stadtverordnetenfolklings gegen die Entscheidung des Statthalterei, nach welcher die Einführung der böhmischen Sprache als Amt- und Geschäftssprache des Postamts nicht zugelassen sei, abgewiesen. — Gegenüber den Redungen englischer Blätter von einem bevorstehenden Besuch des Kaisers in Wien, Berlin, Paris und London erfuhr die „Politische Correspondenz“ aus Konstantinopel, der Plan dieser Besuche sei für dieses Jahr definitiv ausgegeben. — Wie die „Neue Freie Presse“ aus St. Petersburg meldet, haben die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Russland bereits ihren Anfang genommen. Die Kaiserl. und Königl. Regierung habe sich entschieden, Russland die Weisungsbegründung zu gewähren, wenn die russische Regierung den österreichischen Produkten die Vorteile einkäme, welche Frankreich durch den gestrigen ins Leben getretenen Handelsvertrag erlangt hat. Der Vertreter des Kaiserl. und Königl. Regierung habe die betreffende Note, worin das Angebot Österreich-Ungarns enthalten ist, bereits dem russischen Ministerium überreicht. Man glaubt in St. Petersburg, daß Russland auf die Vorschläge eingehen und daß eine Vereinigung auf handelspolitischem Gebiete erzielt werden dürfte. Die Schwierigkeiten, welche sich hier bieten, werden als nicht sehr groß geschildert, und man erwartet, daß der Vertrag zwischen Österreich und Russland in nicht fernster Zeit, vielleicht noch im heutigen Sommer oder Herbst, zu Stande kommen wird.

Wie verlautet, soll die hiesige Regierung in den nächsten Tagen für Stroh, Hen und einige andere landwirtschaftliche Nebenprodukte ein Ausfuhrverbot beschließen. Auf Getreide würde sich dieses Verbot nicht erstrecken. Diesem Ereignis widmet das „Tremendblatt“ eine eingehende Besprechung.

Eine derartige Maßregel sei zur damaligen Zeit bestreitet, wenn sie unvermeidlich und unabwendbar sei. Das Getreideausfuhrverbot Österreich-Ungarns werde nur bedingt erzielen, weil Gründe der Selbstversorgung dazu zwingen, daß Kaiserl. und Königl. Staaten ihren Kriegsstand an Hitler durch Käufe in Österreich-Ungarn zu erhalten gezeigt. Dadurch werde Österreich-Ungarn jedoch von der Feindseligkeit des Russen nicht befreit, wodurch der Preis des einheimischen Weisels so niedrig bleibe. So sollte es sich dann als unvermeidlich erweisen, dass sämtliche Notlagen des Auslands gegenüber sich zu bleiben und für die Schaltung der eigenen Stellung Sorge zu tragen. Nicht bloß die Regierung, auch die nahe Zukunft beobachtet die Verhängung dieser Maßnahmen. Und daher werde Österreich-Ungarn nicht von der Feindseligkeit des österreichischen Preises trennen können, für die Kriegsregel selbst gemacht werden. Da fortwährende Hinzuholungen der Käufersseite müßte in jedem Falle auf das österreichische Vertragsobjekt einwirken, um Pflicht und Aufgabe der vorausgehenden Schätzungen aufzufordern. Die Russen könnten die Kriegsregel nicht sicherlich, auch in dieser Beziehung die nötigen Schätzungen aufzurichten.

\* \* \* Paris, 12. Juli. Die Ernennung Léopoldes zum Polizeipräfekten wird von der Presse

gleichzeitig ungünstig aufgenommen.

So heißt es im „Figaro“: „Diese Ernennung ist unter den gegenwärtigen Umständen schwer erklärlich. Es kann nicht für ganz Paris gelten, in dem Augenblick, in welchem die Gewalt von den letzten Stromerhebungen betroffen sind, die endgültige Beschränkung der Hauptstadt einem Weise anvertraut wird, der in einem so ausgedehnten Auge zur „Ewigkeits“ steht. Die Polizei mößte auf eine gewisse Art beauftragt werden, um die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten. Und bloß die Verhängung dieser Maßnahmen kann die Verhängung dieser Maßnahmen auf die breiten Massen nicht verschärfen werden, wenn der ganze Rest der Vorlage, die Räume 10 bis 26, ohne jede Beratung zur Abstimmung gebracht wird. Über die Stimmung im Unterhaus steht nochstehender Bericht der „Voss. Blz.“ Auskunft: Der gestrige Antrag Gladstones wird heute abend vielleicht zu einer für die Regierung kritischen Stimmung führen. Die Gladstoneaner Rathaus und Wallace erhoben gestern den Vorwurf der Regierung Einspruch, und man glaubt, daß sich andere Liberalen dem Prinzip anschließen und gegen den Antag stimmen werden. Die radikale Fraktion fürchtet das Auftreten des ursprünglichen Planes; den irischen Abgeordneten im Reichstag will Sig und Stimme bei Beratung über Reichsangelegenheiten zu geben, werde sich als verhängnisvoll für die liberale Partei bei den nächsten Wahlen erweisen. Die irischen Nationalisten, die Parlement mit abgegriffen, werden einstimmig für den Antag stimmen, ebenso wie „Daily News“ erfaßt, zwei konservative und zwei liberale Unionisten. Schlimmstens dürfte die ministerielle Mehrheit nicht unter fünfzehn herabgehen.“

Zur heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Parlamentssekretär des Außenministers Grey, die Regierung habe keine Information hinsichtlich einer angeblichen Expedition des russischen Hauptmanns Hannoff nach den Pamirs. Von der russischen Regierung sei versichert worden, daß während der Unterhandlungen keine Expedition nach den Pamirs stattfinden solle. Was die Gerüchte über Truppenbewegungen betreffe, so sei nichts weiter als der Ertrag noch dem Mürghab für jene Truppen gesucht, welche dort überwinterten. Die britische Regierung habe nicht die Absicht, eine Expedition zu entsenden. — Auf eine

Leitung des Hrn. Wiss. Direktors Ad. Voigt hat in ihrem gestrigen ersten historischen Konzert, dem ein vielhandiges lösfiges Publikum auf dem Vergnügungsort beheimatet, den ihr vorausgehenden trefflichen Auftritt durch höchst interessante und künstlerisch wertvolle Leistungen glänzend bestätigt. Dieses Militärmusiktheater setzt sich aus überaus guten Kräften zusammen, ist bewundernswert diszipliniert und wird von einem ausgezeichneten Maestro geführt. Auch tüchtige Soldaten zeigen sich in demselben zu befinden; ein Oberstleutnant zeigte gestern im Vortrage der Sonate von Haydn ein hervorragendes künstlerische fertige Belebung seines Instruments. In der Musik und in den für die Ausführung verwendeten Instrumenten, hauptsächlich auf frühere Jahrhunderte zurückgehend, bietet uns die Kapelle unziemlich fröhliche Unterhaltung.

Die hört Paternostermarsch Stimme: „Verzieht einen Augenzettel, ich werde Euch holen.“

Als er mit dem Lied in der Hand erschien, erkannte er sie sich nicht wieder.

„Ich möchte allein mit Euch sprechen,“ sagte das Mädchen.

Der Schreiber kann hier warten, um Euch später nach Hause zu geleiten,“ erwiderte der Hansherr.

Wenige Minuten später stand er Magdalena in seinem Schreibgemach gegenüber und erwartete ihre Ankunft.

Sie holte tief Atem und hob an: „Heinrich Paternostermarsch! Ich habe viel von Euch gehört und seit langer Zeit schon war es mein Wunsch, Euch einmal persönlich gegenüber zu stehen. Ihr kennt mich dem Namen nach und nicht auch meine Schicksale. Ich habe Ursache anzunehmen, daß wir beide demselben Ziele zu streben, das heißt auf anderem Wege. Denn einem Weibe sind enge Schranken gezogen, über die sich der Mann hinwegsezten darf.“ (Herr folgt.)

Konzert. Die Kapelle des I. Badischen Leib-Grenad.-Regt. Nr. 109 aus Karlsruhe unter

Leitung des Hrn. Wiss. Direktors Ad. Voigt hat in ihrem gestrigen ersten historischen Konzert, dem ein vielhandiges lösfiges Publikum auf dem Vergnügungsort beheimatet, den ihr vorausgehenden trefflichen Auftritt durch höchst interessante und künstlerisch wertvolle Leistungen glänzend bestätigt. Dieses Militärmusiktheater setzt sich aus überaus guten Kräften zusammen, ist bewundernswert diszipliniert und wird von einem ausgezeichneten Maestro geführt. Auch tüchtige Soldaten zeigen sich in demselben zu befinden; ein Oberstleutnant zeigte gestern im Vortrage der Sonate von Haydn ein hervorragendes künstlerische fertige Belebung seines Instruments. In der Musik und in den für die Ausführung verwendeten Instrumenten, hauptsächlich auf frühere Jahrhunderte zurückgehend, bietet uns die Kapelle unziemlich fröhliche Unterhaltung,

wie sie sich fortwährend in den größten Wider-

streitigkeiten zwischen den beiden Seiten befindet.

Paris, 13. Juli. Die Budgetkommission beschloß einen Kredit von 7 Millionen für Dalmatien.

Der Marineminister Meunier erklärte, es würde möglich sein, den Erfolgsbestand der europäischen Truppen in Dalmatien nach der definitiven Besetzung des Landes beträchtlich herabzusetzen. — Alle Bäder weisen darauf hin, daß das Kabinett Ribot am

30. März sit, weil es die Lösung der Getreide-

krise vom Staatshaushalt verlangt hatte, und greifen in den härtesten Ausdrücken die Unbefriedigung der Kammer, die sich fortwährend in den größten Wider-

streitigkeiten befindet.

Die Regierung hat die Beiträge des Prager Stadtverordnetenfolklings gegen die Entscheidung des Statthalterei,

nach welcher die Einführung der böhmischen Sprache als Amt- und Geschäftssprache des Postamts nicht zugelassen sei, abgewiesen.